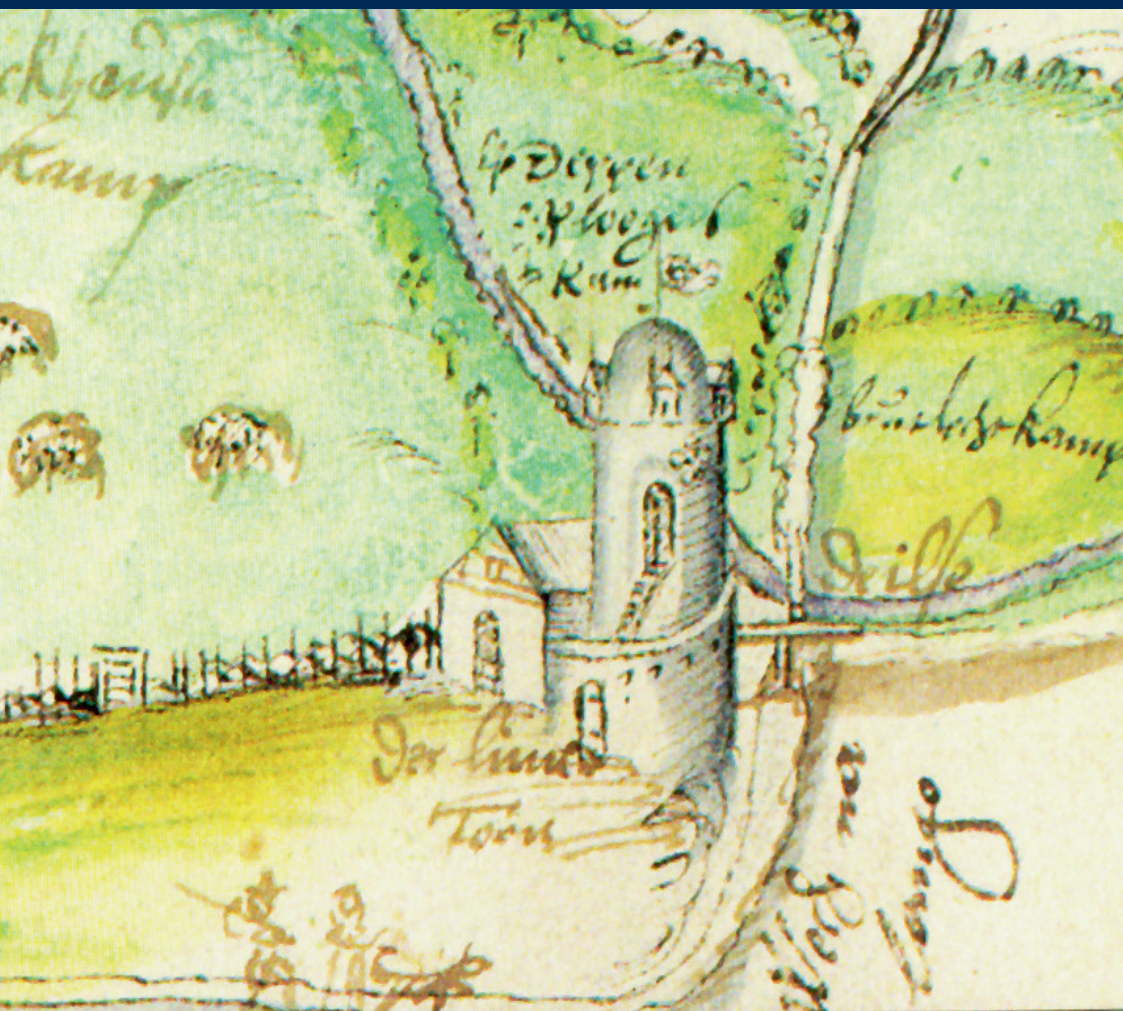


LANDWEHREN IN WESTFALEN

Hermann Hentschel

Die Landwehren der Stadt Lemgo,
Kreis Lippe

8



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Heft 8

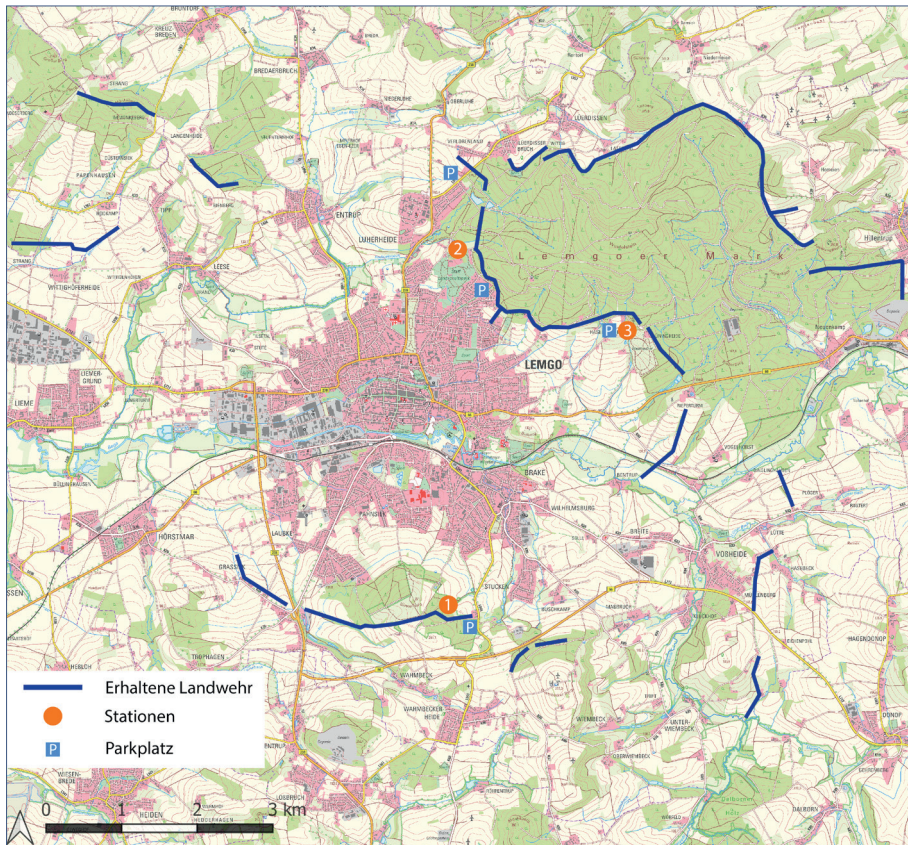


Abb. 1: Erhaltene Abschnitte (blau) der Landwehr von Lemgo in der TK25 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2020; grafische Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

Titelbild: Der „Liemer Turm“ an den Heerstraßen nach Herford und Bielefeld. Ausschnitt aus der Karte von Kleinen-Lieme und Umgebung vom Lemgoer Maler und Glaser Caspar Schloer aus dem Jahre 1590 (LA NRW, Abt. OWL, D 73, Tit. 4, Nr. 5630).

Die Landwehren der Stadt Lemgo, Kreis Lippe

Hermann Hentschel

Anfahrt und Zugang

Die Landwehr am „Landerkamp“ und auf dem „Biesterberg“

Für interessierte Besucher ist dieser Landwehrabschnitt mit eindrucksvollen Erdwerken und teilweise erhaltenem „Knick“ empfehlenswert. Man fährt vom Stadtteil Brake aus über die Residenzstraße (L 941) in Richtung Detmold und erreicht nach etwa 1 km rechts den Waldweg „Landwehr“, der hier entlang der Landwehr führt. Der Anfang des Weges kann als Parkplatz dienen. Eine Übersichtstafel markiert den Wanderweg mit dem Zeichen (L). Rechts der Straße sind noch die Reste der Wall-Graben-Anlage der Landwehr am „Landerkamp“ zu finden (Abb. 2). Der unmittelbar hinter der Tafel vorhandene Erdwall steht aber nicht im Zusammenhang mit der Landwehr; er ist erst vor einigen Jahren vom Anlieger aufgeworfen worden.

Der Weg „Landwehr“ führt hinauf auf den Biesterberg. Der innere Wall zieht sich rechts gut sichtbar, weil ohne Bewuchs, wieder aus der „Diestelbreite“ herauf. Das gesamte Gelände des Biesterberges ist mit seinen Offenland- und Waldgebieten seit 2006 Naturschutzgebiet. Eine Tafel informiert an dieser Stelle über die Ergebnisse einer Grabung der LWL-Archäologie für Westfalen und den Aufbau des Walles.

Die Landwehr im Lemgoer Stadtwald

Von den vielen Stellen im Lemgoer Stadtwald, an denen sich die Landwehr gut sichtbar erhalten hat, ist sie an zwei Stellen für Besucher gut zu erreichen.

Von Lemgo aus nimmt man die B 238 (Rintelner Straße) stadtauswärts und biegt nach dem Krankenhaus rechts ab in den Langenfelder Weg. Ihm folgt man, bis man nach ca. 1 km halb rechts die Abzweigung mit

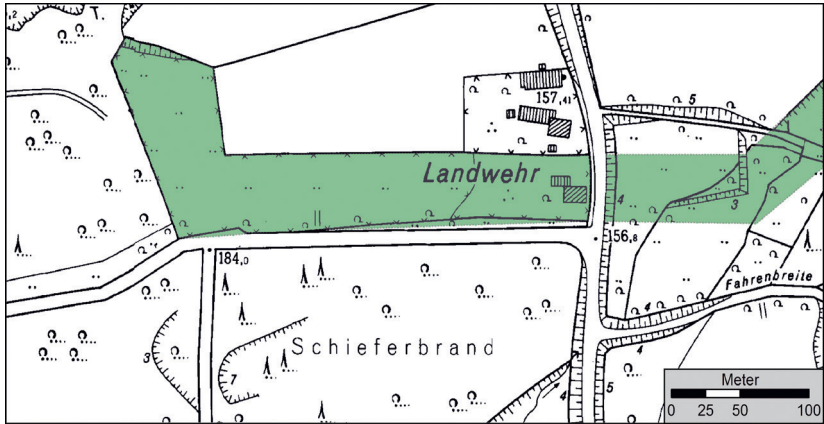


Abb. 2: Der „Landerkamp“, Residenzstraße. Die Landwehr ist grün hinterlegt (Karten-
grundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).



Abb. 3: Vierreihige ehemalige Landwehr im herbstlichen Buchenwald (Wildgehege) in
Lemgo am Gasthaus „Schöne Aussicht“. Deutlich sind an dieser Stelle vier Erdwälle zu
sehen, die zusammen eine Breite von 33 m aufweisen (Foto: H. Hentschel).

der Ausschilderung „Zur schönen Aussicht“ und „Zum Aussichtsturm“ nimmt. Wenige Hundert Meter weiter kann man am Waldrand auf der rechten Seite vor einer alten Mergelgrube parken.

Gegenüber auf der Nordseite liegt in einem abgezäunten Wildgehege ein vierfacher Wall der Landwehr (Abb. 3). Er beginnt am Weg und endet in der Niederung am Bach. Auf der anderen Straßenseite, östlich der Wegeböschung oberhalb der Mergelgrube, ist der weitere Verlauf nur als einfacher Wall im dichten Unterholz zu erkennen, wie er 1982 im Rahmen einer Grabung dokumentiert wurde.

Die Landwehr auf der Lüningsheide

Um zu diesem Abschnitt der Landwehr zu gelangen, fährt man die B 66 (Hamelner Straße) stadtauswärts, um noch im Stadtgebiet links in die Straße „Weißer Weg“ einzubiegen. Ihr folgt man mehr als 2 km weit bis zum Parkplatz am städtischen Waldfriedhof „Lüningsheide“. Im Waldrand im Norden und Osten des Friedhofgeländes verläuft die Landwehr.

Das Bauwerk Landwehr

Landwehren sind spätmittelalterliche Wehranlagen. Der Grund für deren Bau lag in der Unsicherheit des ausgehenden Mittelalters mit seinen zahllosen Fehden. Diese waren damals keine strafbaren Handlungen, wenn sie formal und fristgerecht angesagt worden waren. Sie waren vielmehr ein legitimes, sogar ehrenhaftes Mittel, seine vermeintlichen Rechtsansprüche gegenüber anderen durchzusetzen. Dabei waren nicht Mord und Totschlag das Ziel der Kontrahenten, sondern die Schädigung des Gegners (Abb. 4). Als Gegenmaßnahme warfen Territorien und Städte Erdwälle mit seitlichen Gräben auf und bepflanzten die Wälle mit ‚wehrhaften‘ Feldgehölzen, die ineinander verflochten wurden.

Einzelne Abschnitte der Lemgoer Landwehr wurden als „Knick“ bezeichnet. Dieser Name lässt sich von der Tätigkeit ableiten, die senkrechten Triebe einer Feldhecke im Wachstum auf mehreren Ebenen



Abb. 4: Kleine Reiterei, sie war bis 1495 in einer Fehde zulässig. Szene aus dem Soester Nequambuch. Im Jahre 1315 gab die Stadt Soest einem Maler den Auftrag, das Buch der Nichtsnutze [Nequambuch] anzufertigen. Jedem sollte darin vor Augen geführt werden, welche drastischen Strafen drohen, wenn er sich nicht an Recht und Ordnung hält. „Das sind herumstreichende Gewappnete, die es in dem Lande böse treiben. Sie jagen die Schafe und die Kuh und verlieren dabei Kopf und Kragen“ (nach C. Knepper, 2014, 17).

anzuschneiden und umzuknicken. Aus den geknickten Trieben, die weiterwuchsen und sich verzweigten, wurde eine undurchdringliche Flechhecke. Verwendung fanden dabei Sträucher wie Hasel, Hainbuche, Weißdorn, Hartriegel, Feldahorn und Pfaffenhütchen (Abb. 5). Die Landwehr bestand neben Graben und Wall aus Durchlässen, Schling (Drehbalken) genannt, Schlägen (Schlagbäumen), Warttürmen und Turmhöfen. In den Dörfern Brake und Lütte war meist die Kurzform „Lander“ für Landwehr gebräuchlich. Entsprechende Flurbezeichnungen geben noch heute Hinweise auf den Verlauf der Landwehr.



Abb. 5: Blick in das dichte Geflecht der Hecke auf dem „Biesterberg“ (Foto: H. Hentschel).

In Waldflächen musste für einen Knick der Baumbestand beiderseits auf einer Breite von 10 m bis 15 m zurückgenommen werden. Dieser Streifen wurde dem Anlieger oder Alteigentümer wieder zur Grünnutzung übergeben. Meist übernahm dieser auch die „Hege und Pflege“ der Landwehr, wofür er nach Ansage einer Fehde mit seinem Vieh ihren Schutz in Anspruch nehmen konnte.

Mehr als die Hälfte der Flächen Lemgos wurden damals durch Beweidung genutzt. Diese Weideflächen mitsamt ihren Viehwegen (Triften) und auch die Waldweideflächen (Hudewälder) sollten durch eine sie umgebende Landwehr geschützt werden. So entstand im Verlauf mehrerer Jahrhunderte ein ca. 65 km umfassendes Landwehrsystem, das eine Fläche von etwa 60 km² einschloss.

Forschungsgeschichte

Bereits 1866 und 1868 gaben Otto Preuß und August Falkmann, zwei Geschichtsforscher, deren Interesse speziell der lippischen Geschichte



Abb. 6: Die Lemgoer Landwehr in der Lemgoer Mark. Federzeichnung von Karl Meier-Lemgo 1952 (Stadtarchiv Lemgo, Nachlass Karl Meier-Lemgo).

galt, die Lippischen Regesten (LR) aus gedruckten und ungedruckten Quellen heraus, in denen zahlreiche Aussagen über die Nennungen der Landwehr aufgeführt sind. Im Jahr 1873 erschien das Werk „die baulichen Altertümer des Landes Lippe“, in dem Preuß auf die fünf Lemgoer Turmhöfe und den „Stumpfen Turm“ auf der Höhe Lüerdissen eingeht, ohne die Landwehr zu erwähnen.

In seiner Publikation über die Lippischen Flurnamen von 1895 erläuterte Preuß die Namen, die im Zusammenhang mit einer Landwehr stehen, wie „Lammert“ oder „Landerkamp“. Erwähnung fand die Lemgoer Landwehr ebenfalls 1899 in einer Publikation Otto Weerths, Leiter des Detmolder Museums und Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe (NHV) über die Landwehren des Lippischen Waldes (Teutoburger Wald). Damals stellte er das Thema vorerst zurück, beschäftigte sich aber auch später nicht mehr damit.

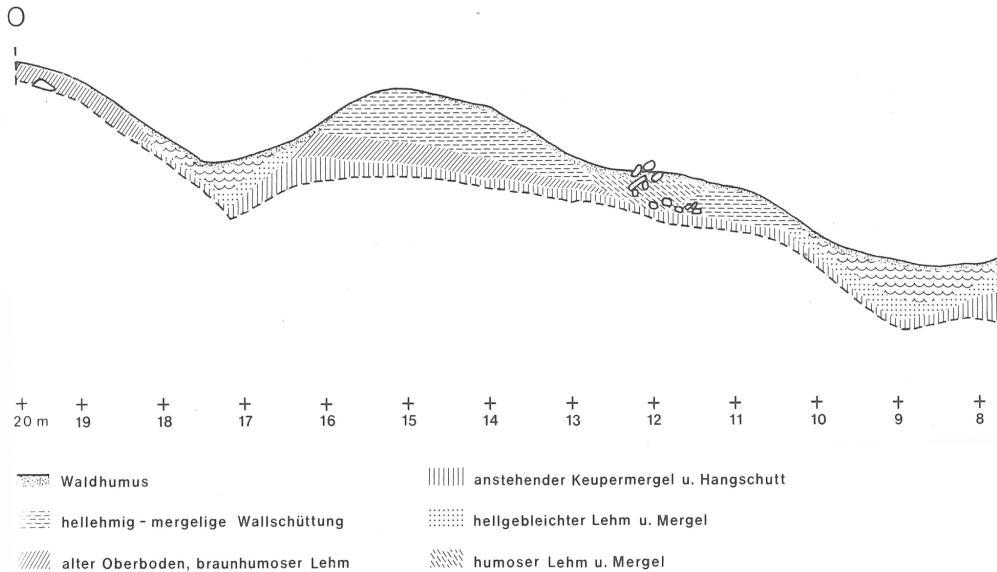
Erst der Gymnasialprofessor Ernst Weißbrodt erforschte die Lemgoer Landwehr grundlegend, nachdem er bei seinen Wanderungen auf das Lemgoer Bodendenkmal gestoßen war, und verfasste im Jahre 1921 zahlreiche Artikel darüber. Mithilfe dieser Aufsätze konnte der interessierte Leser den Verlauf der Landwehr nachwandern. Im Folgejahr erschien im Lippischen Dorfkalender eine Zusammenfassung des Themas „Die Lemgoer Landwehr“, der er das Protokoll eines vermeintlichen „Landwehr-Beganges“ aus dem Jahre 1784 angefügt hat, das aber eigentlich nur eine Grundlage für die folgende Vermessung der Lemgoer Feld- und Holzmark durch Philip August Merkel für die Stadt Lemgo in den Jahren 1794 bis 1800 war.

Karl Weerth, Sohn von Otto Weerth und bis 1933 Lehrer am Leopoldinum in Detmold, gab 1938 sein Werk zu den „Westfälischen Landwehren“ heraus. Über die Lemgoer Landwehr berichtete er auf zwei Seiten, auch mit der Übersichtsskizze von Ernst Weißbrodt. Am Schluss widersprach er aber zu Recht dessen Aussage, dass der Bach „Maibolte“ im Osten Lemgos die Landwehr gebildet habe.

Ernst Tappe, Lehrer und späterer Vorsitzender des Vereins Alt Lemgo, folgte der Arbeit von Weißbrodt weitgehend, nahm aber in Hörstmar den „Lemgoer Katzenknick“ hinzu. 1980 und 1990 wurden seine Arbeiten veröffentlicht (Abb. 6).

In den vergangenen 40 Jahren hat der Autor im Rahmen seiner Arbeit im Verein Alt Lemgo zahlreiche Ortschroniken in der Großgemeinde Lemgo ausgewertet, unter anderem von Fritz Starke, Günter Rhiemeier, Andreas Mikolasek und Ernst Rehm. Mit dieser Grundlage konnte in Hillentrup, dem heutigen Dörentrup, in der Lütte und im Stadtteil Lieme die im Gelände teilweise noch sichtbare Lemgoer Landwehr aufgenommen und mit den Schriftquellen im Stadtarchiv Lemgo abgeglichen werden. Ein Zwischenbericht wurde 2014 veröffentlicht.

Neben den schriftlichen Dokumentationen wurden vier archäologische Untersuchungen an der Lemgoer Landwehr durchgeführt. 1979 fand eine erste Bestandsaufnahme durch Daniel Bérenger (LWL-Archäologie für Westfalen) am Standort einer Warte am „Alten Hamelner Fußweg“ in der Flur „In der Dichte“ (früher „In den Strücken“) auf dem Gebiet der heutigen Nachbargemeinde Dörentrup statt.



Ein erster archäologischer Profilschnitt wurde 1982 vom Arbeitskreis Stadtgeschichte im Verein Alt Lemgo unter der Leitung von Friedrich Hohenschwert, dem Direktor des Lippischen Landesmuseums Detmold, an der Landwehr im Stadtwald von Lemgo, oberhalb vom Gasthaus „Schöne Aussicht“ durchgeführt. Der Schnitt vermittelt ein detailliertes Bild vom Aufbau, da sich dieser Bereich dank der Aufforstung im 18. Jahrhundert gut erhalten hat (Abb. 7). Die Landwehr bestand hier aus zwei Wällen, einem inneren (etwa 2 m breit und 0,5 m hoch) und einem äußeren Wall mit vorgelagerter Berme (etwa 9 m breit und ebenfalls 0,5 m hoch). Hangaufwärts befand sich vor der Landwehr ein 1 m tiefer Spitzgraben, der laut Grabungsprotokoll von 1982 in einer zweiten Bauphase zuerst verfüllt und dann zu einem weiteren Wall aufgeworfen wurde, der sich an den nun mittleren Wall anschloss. Größere Feldsteine, die bei den Erdarbeiten hinderlich waren, wurden auf der Nahtstelle der beiden Wälle und hangabwärts vor der Landwehr deponiert.

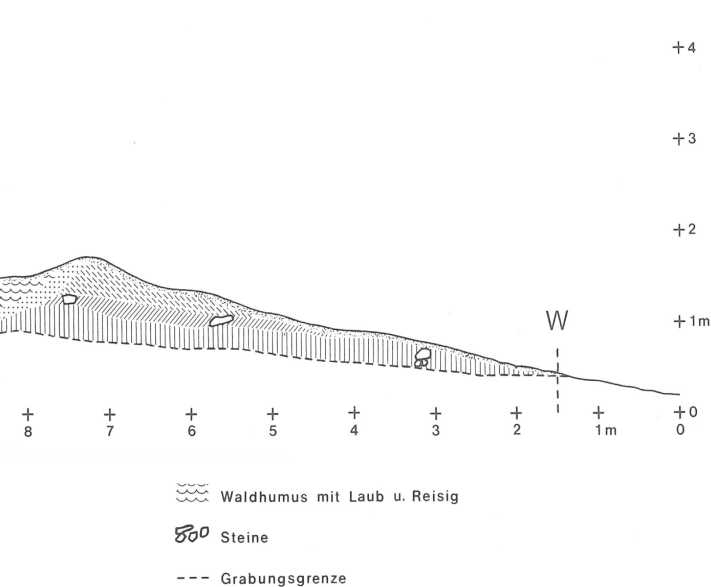


Abb. 7: Profil der Grabung an der Landwehr „Schöne Aussicht“, 1982 (nach Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 2, 1984, Fundchronik Nr. 291, S. 270–271, Abb. 63).

Im Vorfeld des Straßenbaus für die Südumgehung Lemgo (B 66n) wurde vom Lippischen Landesmuseum Detmold 2001 ein Schnitt durch ein Teilstück der Lemgoer Landwehr oberhalb der „Fahrenbreite“ nahe der Straße, die von Lemgo-Brake nach Detmold führt, gelegt. Der Schnitt von 2001 auf der Trasse der Südumgehung Lemgo (B 66n) in der „Fahrenbreite“ gibt nur einen Teilausschnitt des dort nur schwach sichtbaren Systems wieder. Es zog sich hier ein Wall mit nur einem Graben auf der stadtabgewandten Seite entlang (Abb. 8).

2005 übernahm die Staff Stiftung Lemgo auf dem Biesterberg eine Fläche mit einem erhaltenen Landwehrwall, um sie als Teil der alten Kulturlandschaft zu bewahren. Im Zuge der Beseitigung von Schutt und Grünabfällen an der Innenseite des Walls legte Hans-Otto Pollmann von der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld, in Zusammenarbeit mit dem Verein Alt Lemgo am wegeseitigen Ende des Landwehrwalls einen Schnitt an (Abb. 9). Dabei konnte der Aufbau des Wall-Graben-Systems im Detail dokumentiert werden. Im Zuge

dessen fiel auf, dass ein Streifen der Landwehr heute auf dem Gebiet des Dorfes Wahmbeck liegt, da das südliche Vorfeld der Landwehr damals an einen Bauern von Wahmbeck verkauft wurde. Wall und Graben verblieben wegen der Hude weiterhin im Besitz der Stadt. Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen setzte die biologische Station Lippe die Haselnusssträucher dieses Landwehrabschnittes ‚auf den Stock‘, ergänzte sie und führte eine Schulung des Knicks durch.

Die Bauweise

Die Lemgoer Landwehr als über mehrere Jahrhunderte gewachsenes Schutzsystem ist immer wieder ergänzt und ausgebaut worden. Damit verbunden sind auch Änderungen in der Bauweise. Die erste Lemgoer

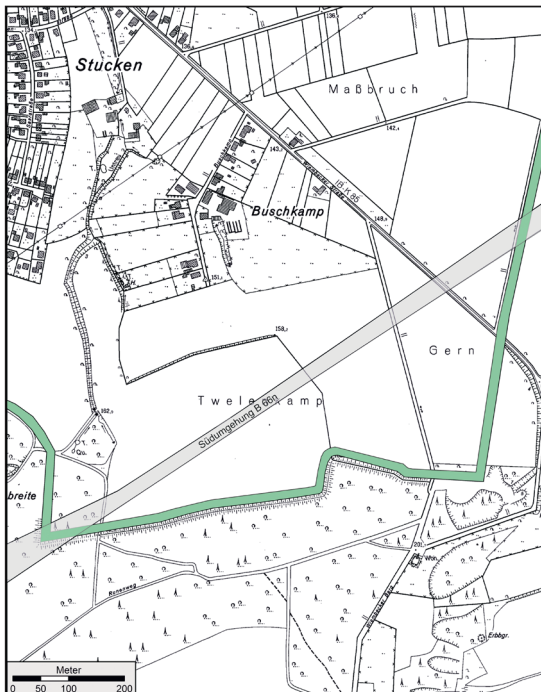


Abb. 8: Die 2001 geplante Südumgehung B66n (grau) im Bereich „Twelkamp“ und „Fahrenbreite“ und der ursprüngliche Verlauf der Landwehr (grün) (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0[www.govdata.de/dl-de/by-2-0]); Grafik: LWL-Archäologie /H.O. Pollmann).

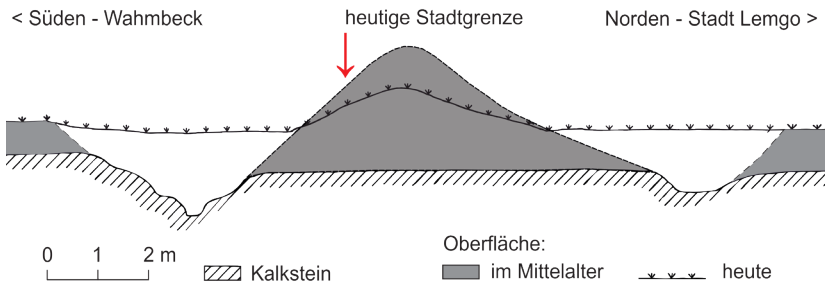


Abb. 9: Grabungsprofil vom Biesterberg 2005. Der rote Pfeil zeigt auf die Grenzsteine. Die gesamte Parzelle vom Hof „Nieder“ mit dem Flurnamen „Knickskamp“ könnte ursprünglich zur Lemgoer Landwehr gehört haben und wurde nach Süden hin von einem kleinen Knick begrenzt (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann/Bearbeitung: H. Hentschel).

Landwehr hat sich anfangs an die Fließgewässer der Twelenkämpfe sowie Ilse und Radsiekbach gehalten. Mit angemessenem Abstand von diesen wurde auf der Tal- beziehungsweise Siekschulter, also zur Stadtseite hin, jeweils ein Graben ausgehoben und dessen Aushub zu einem Wall aufgeworfen. Dieser etwa 4 m breite Wall wurde mit wehrhaften Feldgehölzen bepflanzt, die untereinander geknickt und verschlungen wurden. Deshalb wurde er „Knick“ genannt und bildete zusammen mit dem Hang und dem gepflegten Ufersaum am Gewässer den Rahmen eines Weidekamps, im Falle von Lemgo also beispielsweise den „Knickskamp“ oder „Landerkamp“ in Brake.

Der innere Aufbau des Wall-Graben-Systems kann heute auf Grundlage der Grabungsergebnisse von 2005 auf dem Biesterberg genau rekonstruiert werden: Der äußere Graben besaß eine Tiefe von ursprünglich 1,60 m bei einer Breite von 4 m. Der innere Graben war mit 1 m Tiefe bedeutend flacher angelegt. Das Aushubmaterial der Gräben wurde für die Aufschüttung des Walls verwendet. Im Bereich des Durchganges knickte der Graben leicht ab, wodurch sich die Grundfläche des Walls um 2 m verbreiterte. Zum Zeitpunkt der Grabung war der Wall noch etwa 1 m hoch erhalten, die ursprünglich Höhe dürfte jedoch bei 1,60 m bis 2 m gelegen haben. Somit wies das Wall-Graben-System eine Gesamthöhe von über 3,50 m bei einer Breite von bis

zu 15 m auf. In einem Abstand von etwa 30 m nach Süden hin ist ein zweiter Wall mit Graben zu vermuten, der das Flurstück „Knickskamp“ einschließt.

Geschichte

1353 wurde erstmals urkundlich eine Landwehr für Lemgo erwähnt (Lippische Regesten [LR], Bd. 2, Nr. 962). Ihre Anfänge mögen in den Jahren nach 1297 liegen, als der Edelherr Simon I. zur Lippe (1275–1344) drei Lemgoer Bürgern Ländereien verkaufte, die in Zukunft den Charakter von „Wicbildeguot“ (Weichbildrecht) haben sollten. Somit waren sie nicht mehr Lehnsgut, sondern fortan dem städtischen Recht unterworfen. Die obengenannte Urkunde kann als die Anerkennung einer nun städtischen Feldmark und eines bürgerlich-städtischen Rechtsbereiches interpretiert werden, der von einer Landwehr umschlossen werden konnte.

In einer Urkunde vom 4. Juli 1386 zu Lieme (LR, Neue Folge) wird eine Landwehr nördlich der Bega und nordwestlich an der Ilse (Liemer Turmhof) genannt. Damit war die Altstadt von Lemgo vollständig von einer Landwehr umgeben. Der Schutz der Lemgoer Neustadt wird erst mit der Vereinigung von Alt- und Neustadt im Jahre 1365 möglich geworden sein, vielleicht auch als Folge der Pestepidemie in den 1350er-Jahren. Eine die Lemgoer Mark umfassende Landwehr kann im Gegensatz dazu zeitlich nicht exakt benannt werden, denn es sind vornehmlich urkundliche Erwähnungen, in denen die Landwehr als Grenze im Zusammenhang mit einzelnen Grundstücksgeschäften erwähnt wird. Bis Ende des 16. Jahrhunderts hat die Stadt Lemgo der urkundlichen Überlieferung nach deutliche Erweiterungen ihres Landwehr-Systems umgesetzt, immer mit dem Ziel, die Huderechte der Stadt schrittweise auszudehnen (siehe unten).

Die Stadt Lemgo war bis ins 19. Jahrhundert in sechs Wohnbezirke, die „Bauerschaften“, unterteilt; vier in der Altstadt und zwei in der Neustadt. Die Lemgoer Ratsverfassung, die „Regimentsnottel“ regelte die Zusammensetzung und Arbeit des Rates. Der Rat der Stadt bestand aus

Fe 1

Anno Do-ni 1576. den 21 Junii abgeordnet, iſſ dem
 eigenen geſchworenen Raide, da Comen Holt Vryer,
 Conradt Myereman, Hermann the Linder, iſſ dem Ol:
 den Raide Auguſt Hering, Hermann Froth, Hermann
 Clausenſey, Comenſey, Joſan the ſolow, den den
 dreien den Ampten, Conradt Wraſſagen, Auguſt den
 den Lixen, Conradt Veſſide, Conradt dieſigen, Konrad
 Veſſide, Joſan ſolow, iſſ den Meindt Auguſt Col:
 man, Konradt Grabbe, Joſan Colſman, Joſan Loxe,
 Conſt demndel, Stadthofaleid Vryer, Conradt Klünder,
 Conſtan Myereman, Konradt Froth und Joſan
 dieſigen Coniſſen und Rathmeiſter, da gele:
 gend iſſ die Verordnen in den augenſeyen the
 uſſen.

Abb. 10: Teilnehmer am Schnaatgang v. 21. Juni, 1576. „Anno Do-ni 1576, den 21. Junii. Abgeordnete uth dem itzigen geschworenen Raide, ... [es folgen 25 Namen] ... Buiweiser und Rathmeistere, der Gelegenheit umb de Stadt her in den augenschien tho nehmen“ (Stadtarchiv Lemgo LE. 2510. [Fe. 1]).

vier „Haufen“. Die Kontrolle der Landwehren erfolgte durch die sechs Bauermeister aus den Bauerschaften im „Dritten Haufen“ des Rates, ein jeder in seinem, ihm übertragenen Dienstgebiet. Denn jede Bauerschaft besaß ihr zugeteilte Wald- und Hudeflächen im Rechtsgebiet der Stadt, wozu auch anteilig die Landwehren gehörten. Kamen die Bauermeister in ihrem Dienstbezirk zu Beanstandungen, dann reagierten Bürgermeister und Rat. „Schnaatgänge“ (Grenz-Besichtigungen) fanden nach der urkundlichen Überlieferung wohl jährlich auf Vorschlag des Bürgermeisters statt. Bei einem solchen Kontrollgang nahmen zahlreiche Vertreter des Rates teil, wie das Protokoll eines „Schnaatgangs“ vom 21. Juni 1576 belegt (Stadtarchiv Lemgo, A 2510) (Abb. 10).

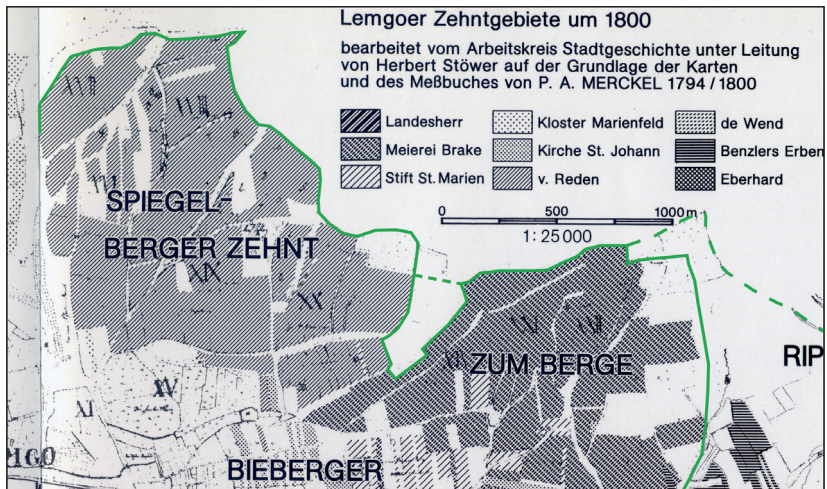


Abb. 11: Verlauf der Landwehr (—) und den Korrekturen (---) in den Lemgoer Zehntgebieten um 1800 [Ausschnitt] vom „Spiegelberger 10t“, [an von Reden] und dem „Berger 10t“, [an Meierei Brake] (nach H. Stöwer 1990, Beilage 4 Ausschnitt).

Verlauf

Das System der Lemgoer Landwehr lässt sich in mehrere Abschnitte unterteilen, die zu verschiedenen Zeitpunkten der Lemgoer Geschichte errichtet wurden. Vor der Lemgoer Mark, von der der heutige Stadtwald ein Teil war und die der städtischen Aufsicht am entferntesten lag, wurde ein Abschnitt mit vier Wällen auf einer Gesamtbreite von ca. 33 m gesichert. Im Übrigen ist am Rand des Lemgoer Stadtwaldes die Landwehr noch über viele Kilometer sichtbar und als Wall-Graben-System erhalten. Nur an wenigen Stellen ist auf einen Wall verzichtet worden, wie auf dem extrem steilen Bergkegel „Amelungsburg“ in Dörentrup-Hillentrup, auf dem „Knüllberg“ bei Entrup und entlang des „Uhlental“ östlich der Lüningsheide.

L 1 – Alter Knick (9,0 km)

Als Landwehr umschloss der Alte Knick bogenförmig die noch kleinflächige städtische Feldmark im Westen und Norden. Sie begann am Al-

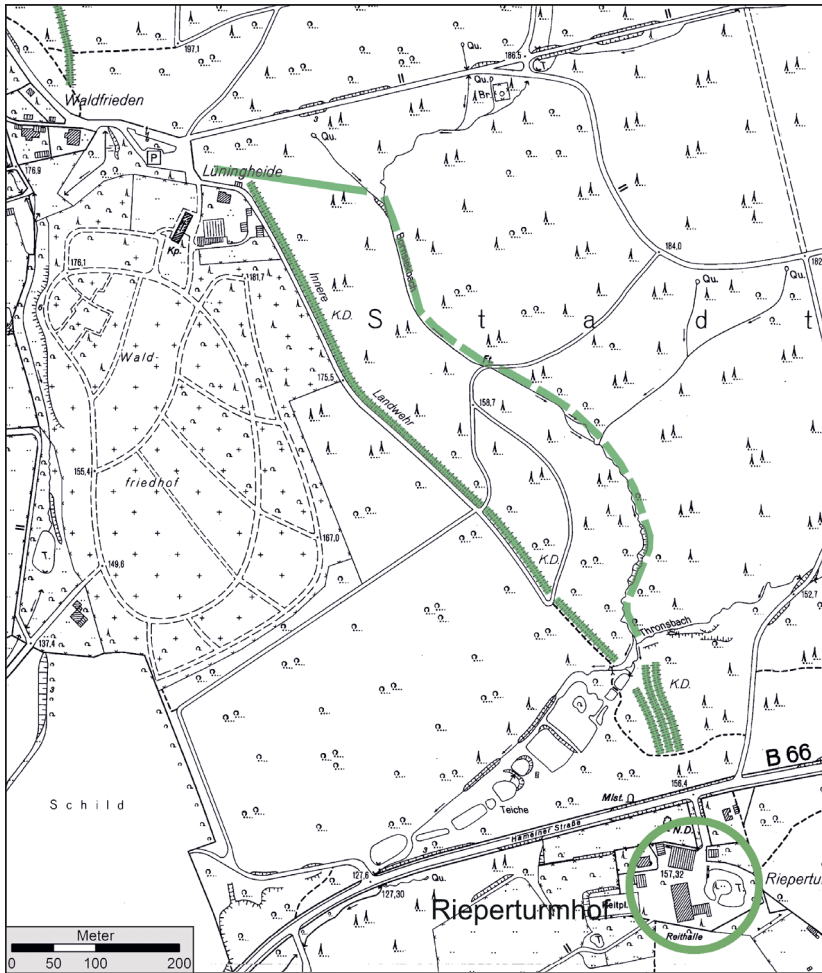


Abb. 12: Der Landwehr-Verlauf am Waldrand im Bereich der Lüningsheide (Kartengrundlage: Deutsche Grundkarte, M. 1:5.000. Blatt Lemgoer Mark, Süd; Grafik: H. Hentschel).

ten Fluss und zog durch die „Twelenkämpe“ bis zur Ilse. Von dort verlief sie nördlich entlang des Ilsetals, des Radsiekbachs und der Mark bis zu einem östlichen Abschnitt (Ende der alten Landwehr) über die „Lüningsheide“ und den „Rieper Turm“, der dann im Süden wieder an der Bega

endete. Der westliche und nördliche Landwehrzug trug später den Namen „Alte Landwehr“ beziehungsweise „Alter Knick“ (LR, Bd. 3, Nr. 1750). Im Süden der Feldmark war kein Aufwurf mit Knick erforderlich. Es wurden die Bega, die „Johannisbega“ (heute auch Pfingstgraben genannt) und der Alte Fluss als Barriere genutzt. Als älteste Landwehr (Klappkarte, Punktlinie) macht sie vor der Mark den Eindruck, dass sie bereits in den Grundzügen als „Hagen“ bei der Anlage der beiden Hagensiedlungen „Tom Berge“ und „Spiegelberg“ um 1200 aufgeworfen worden ist. Der Verlauf des dort vorgefundenen Walls mit Graben hält sich konsequent an die Versprünge der alten Flurstücke vom Zehntgebiet der beiden Siedlungen (Abb. 11). Obertägig sichtbar geblieben ist diese „Alter Knick“ genannte Landwehr nur in den Waldgebieten, ansonsten wurde sie durch Beackerung eingeebnet.

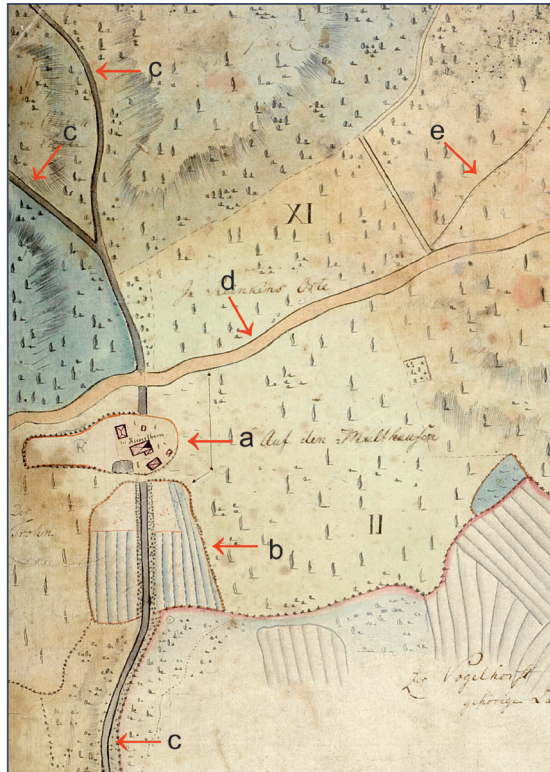
Am städtischen Friedhof „Lüningheide“ ist sie mit einer Verzweigung sehr gut zu erkennen (Abb. 12). Hier ist 1718 mit der Aufteilung der Mark das „Uhlental“ der Mark zugesprochen worden und ein neuer Knick, der „Wandmacher-Knick“ an höherer, von Lemgo einsehbarer Stelle aufgeworfen worden. Nur hier trägt die Landwehr den „Amtsnamen“ von der Zunft der Wollweber. Der Aufwurf mit beiderseitigem Graben ist hier stellenweise noch ca. 2 m hoch.

L 2 – Korrekturen von L 1 (1,2 km)

An dem Landwehrzug vor der „Lemgoer Mark“ wurden bis 1411 noch einige Korrekturen im Verlauf vorgenommen, da der Hagen, auf dem sie gelegt wurde, nicht immer geradlinig verlief.

Die Landwehr zwischen dem Rieper Turm und der Bega ist vermutlich etwas später im Verlauf korrigiert aufgeworfen worden. Sie hält sich im Osten an zwei Sieke, die „Große“ und „Kleine Fulmke“. Östlich davon schloss sich vordem die Feldflur von „Fuhlenbeck“ an, ein Hof der damals bei der Planung der Landwehr „wüst gefallen“ war und dessen Flächen nun von den beiden Vogelhorster Höfen – Böhmer und Meierjohann – sowie der Stadt Lemgo für den „Landwehrkamp“ übernommen worden sind. Beide Vogelhorster Meier haben vor dem Verfahren der Merkel'schen Vermessung (1794–1800) reagiert und die angrenzenden Knickstücke von der Stadt Lemgo erworben (Abb. 13)

Abb. 13: Der Rieper Turm-
hof auf den Revierkarten
III und VI der Merkel'schen
Vermessung von
1794–1800.
a) Turmhof „Meier“
b) Feldflur des Turmhofes
beiderseits der Landwehr
c) Verlauf der Landwehr
d) Hamelner Heerstraße
e) Fußweg nach Hameln
(Stadtarchiv Lemgo).



(LA NRW, Abt. OWL, Nr. 73, Tit. 5.). Im Digitalen Geländemodell ist noch heute der „Große Knick“ zwischen und entlang beider „Fulmke“ erkennbar (Abb. 14). In den Flurkarten heißt der erworbene Streifen bei Böhmer „Lemgoischer Knick“ und bei Meierjohann „Fulmker Knick“.

L 3 – Neue Landwehr (10,0km)

Der zweite große Bauabschnitt war die „Neue Landwehr“. Die Vereinigung von Alt- und Neustadt von Lemgo im Jahre 1365 wird eine Rolle gespielt haben, als sich Lemgo zum wirtschaftlichen Zentrum der Grafschaft entwickelt hat.

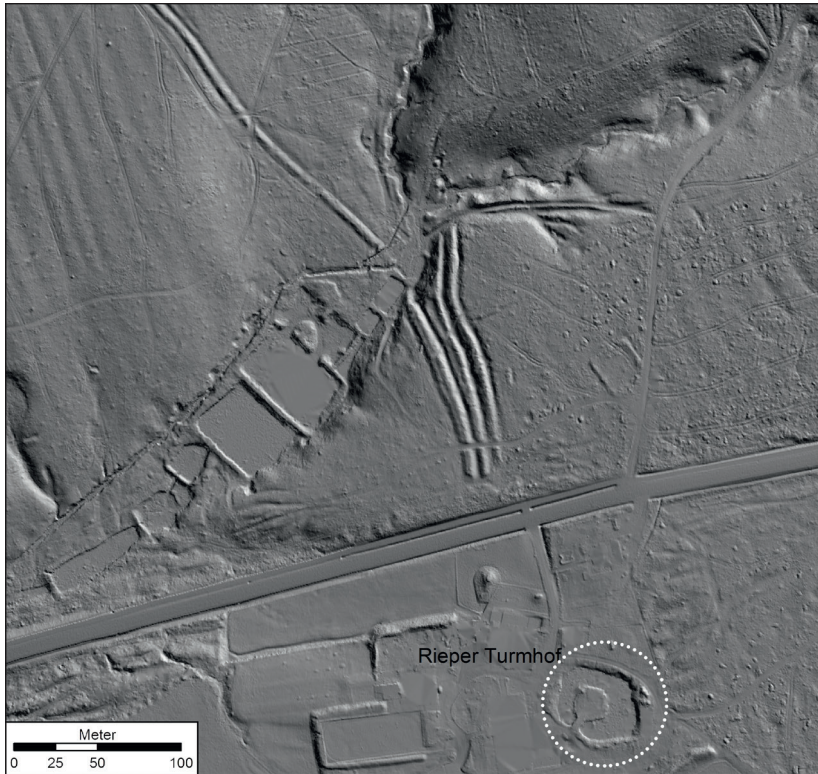


Abb. 14: Zusammentreffen von alter und neuer Landwehr nördlich des Rieper Turmhofes (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).

Sie begann im Westen vor Hörstmar, wo der östliche Steilhang von Linnebach und Laubker Bach den Namen „Großer und Kleiner Katzenknick“ trägt. Die Landwehr teilt hier die Flur von Hörstmar. Auf der Böschungskrone stand der Lemgoer Knick. Der Hang bis zum Gewässer war „gemeiner Hudeanger“.

Der Altort Biest, südlich der Bega am Butterbach gelegen, stellte im Übrigen alle Kulturflächen der Neustadt von Lemgo, die durch die Errichtung einer Landwehr gesichert werden sollten. Die Landwehr führte über den Biesterberg, wo heute ein langer Abschnitt als Wall und Graben sichtbar ist (Abb. 15).

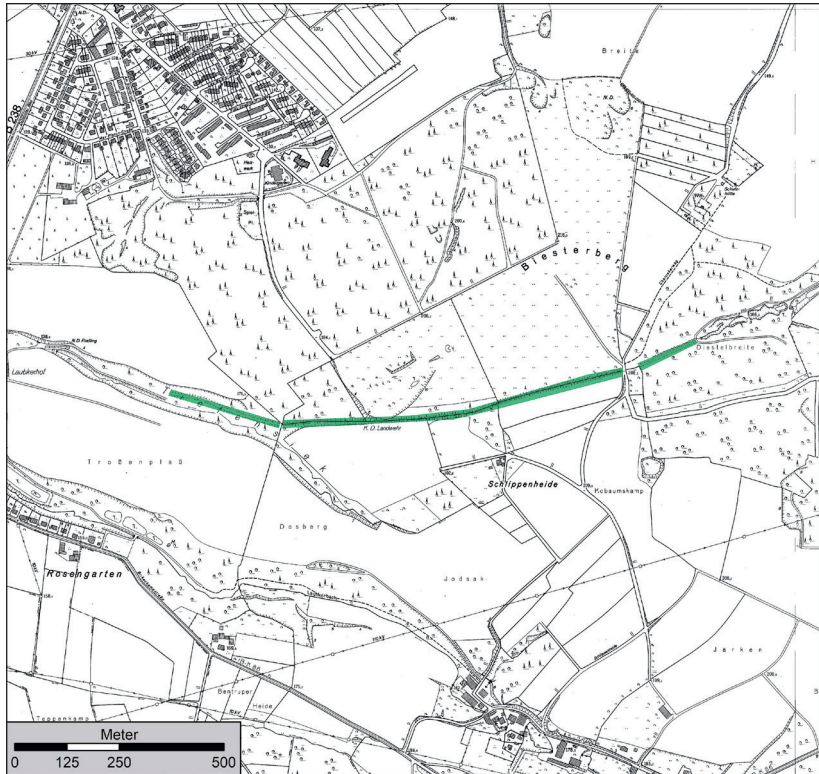


Abb. 15: Landwehr-Verlauf am Biesterberg auf der Deutschen Grundkarte 5000 (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).

L 4 – Lemgoer Mark Knick (12,0 km)

Mit diesem Landwehrabschnitt wurden die Wald- und Hudebereiche großflächig städtischerseits gesichert. Die darin gelegenen herrschaftlichen Einzelhöfe hat die Stadt durch Entschädigungszahlungen in Besitz genommen und der Mark zugeordnet. In diesen Bereichen hat sich die Landwehr über lange Strecken als einzüiges Wall-Graben-System obertägig erhalten (Abb. 16).

Am heutigen Friedhof Lünigheide sind nicht nur die Verzweigung und der weitere Verlauf des „Alten Knicks“ (L 1), sondern auch der Verlauf des Lemgoer Mark-Knicks gut sichtbar. Der von Nordwesten kommen-

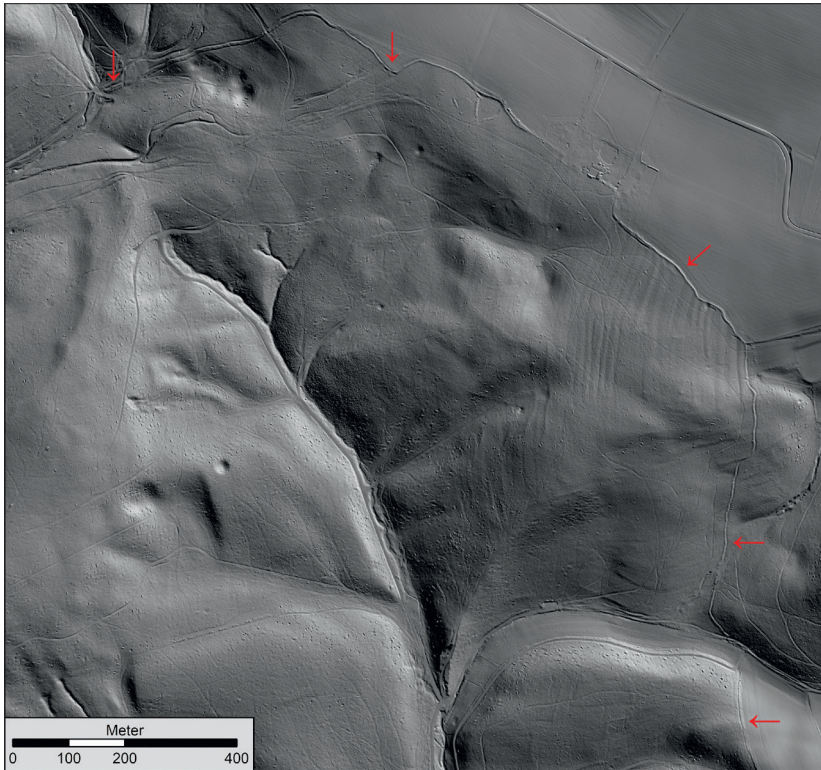


Abb. 16: Verlauf der Landwehr im digitalen Geländemodell über mehrere Kilometer als Grenze des Lemgoer Stadtwaldes. Im Nordosten die streifenförmigen mittelalterlichen Wölbäcker auf dem Schusterberg. Dort befindet sich auch der Teich „An der Merbole“ als Treffpunkt bei den früheren Schnaatgängen. (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).

de Wall teilt sich in zwei unterschiedlich verlaufende Wallstränge auf: In den älteren Wall, der weiter nach Nordosten verläuft und bald nach Süden abbiegt, um einen extremen Steilhang am Bornsiekbach zu nutzen, und in einen zweiten Wall, der entlang des heutigen Waldweges nach Süden führt. Dieser bildet den Vorderen Mark-Knick. Weiter im Süden vor dem „Thronsbach“ laufen beide Landwehren wieder zusammen. Jenseits des Thronsbaches treffen alte und neue Landwehr nochmals mit drei mächtigen Aufwürfen (Wällen) aufeinander. Hier

befindet sich der „Rieper Turm-
hof“ mit der „Heerstraße“ nach
Hameln (Abb. 17). Der Name
„Thron“ leitet sich von Turm ab,
denn in älteren Schriftstücken
wird er „Thorn“ und in jüngeren
„Thron“ geschrieben.

L 5 – Voßheider Knick (3,5 km)

Zur Sicherung der durch den An-
kauf des Hofes (ehemals Sprick
beziehungsweise Weege; heu-
te Bödecker) erworbenen Hu-
derechte nach Südosten wurde
auf der „Lütterheide“ sowie der
„Voßheide“ eine Landwehr vom
Tal der Bega auf der „Knickwiese“
über die „Lütter Heide“, die
„Lütter Trift“ und durch „Weegen
Busch“ errichtet. Am Westrand
des Wäldchens an der Lütter Trift
kann man noch deutlich den öst-
lichen Graben mit einem Wall er-
kennen. Südlich vom Hof Weege
ist in der Lippischen Erstvermes-
sung der Flurname „Lanner“

(Landwehr) vermerkt. Am südlichen
Ende des Wäldchens zum Lütter
Bach hin hielt sich die Landwehr
an ein Siek und führte weiter bis
zur Passade. Dieser Abschnitt
sicherte die „Lütterheide“ und
„Voßheide“ nach Südosten hin.
Durch diese Landwehr wurden
Teile von Lütte, Ödinghausen
(Kluckhof) mit der Voßheide und
Lütter Heide abgesichert.

Im Zuge der Ausweitung der städ-
tischen Flächen (siehe oben) wurde
die Landwehr bis Ende des 16.
Jahrhunderts zudem um einige
Teilstücke erweitert. Dies geht
aus mehreren Verkaufsurkunden
des Edelherrn

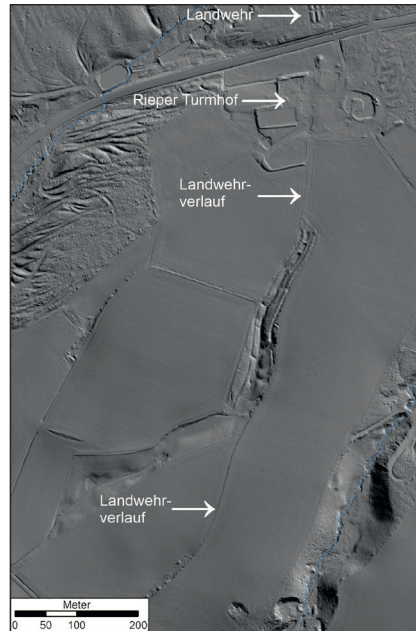


Abb. 17: Digitales Geländemodell von der „Großen – und Kleinen Fulmke“. Vom „Großen Lemgoer Knick“ ist noch nach 250 Jahren Ackerbau eine Spur erkennbar. Westlich des Rieper Turmhofes ein Hohlwegfächer mit mehr als 20 Gleisen der Heerstraße nach Hameln. (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).

zur Lippe an die Stadt Lemgo oder etwa Prozessakten hervor. Dadurch sollten vor allem auch die Huderechte der Stadt vergrößert werden. Wirtschaftlich und rechtlich spielte die Hude für Lemgo eine große Rolle. Mit solchen ansonsten nicht besonders ertragreichen Flächen konnte die Stadt aber ihr Rechtsgebiet beträchtlich vergrößern. Hinzu kamen so ein Abschnitt westlich des „Alten Knick“ bis an den Bach der Ilse in Leese (L 3 bis T 2), „Ilsendorf“ mit „Radsiek“, „Heidkämpfen“ und „Steinkämpfen“, mit einer Länge von etwa 3,5 km (L 9, L 10 und L 11), der Abschnitt Bienberg mit Leese und dem „Alten Minder Weg“ mit dem „Tipp“, „Breder Hude“, „Himmelshaupt“ und dem Holzgebiet „Balsterbruch“ (L 9), der Abschnitt Lütgen-Lieme mit der großen „Hengst-“ und „Wittighöfer Heide“ mit einer Länge von 6 km (L 6 und L 7) und schließlich im 16. Jahrhundert das „Bredaer Bruch“ als Holz- und Hudegebiet mit einer Länge von 5 km (teilweise L 10).

L 6 – Hengstheider Knick (5,0 km)

Weit nach Westen über den Ort Lieme hinaus wurde noch im 16. Jahrhundert ein weiterer Abschnitt einer Landwehr gezogen. Wie Fritz Starke (1997) in seiner Darstellung der Dorfgeschichte berichtet, wurde nach Streitigkeiten zwischen Hudeberechtigten aus Lieme und Retzen auf der Amtsgrenze ein Graben mit Hagen (Hecke) angelegt. Die Stadt Lemgo schaltete sich Anfang des 16. Jahrhunderts ein, als sie die vier Höfe in Kleinen Lieme mit den dazu gehörenden Huderechten erworben hatte. Ihr Huderecht endete im 30-jährigen Krieg. In der Ortschronik von Retzen heißt es, dass der Rhiemeier Lemgoer Bürger geworden sei. Er wird wohl Schließer des Schlings der Stadt an der Straße Retzen nach Rhiene geworden sein. Denn an der Herforder Heerstraße war mit der Landwehr auch ein Schling errichtet worden, der in der amtlichen Vermessung von 1881–1883 „der Alte Schling“ genannt wird. Von den beiden Höfen in Rhiene (ehemals Retzen) führt westlich vom Hagen ein Wirtschaftsweg zum ehemaligen Schling an der heutigen Ostwestfalenstraße. Dieser Weg wird noch heute „Schlingweg“ genannt. Mit der Bildung der Großgemeinde 1968 kamen auch die beiden Retzer Höfe zum Gebiet der Stadt Lemgo.

L 7 – Papenhauser Knick (2,5 km)

Von der Flur „Mönkeschling“ auf dem Berg „Himmelshaupt“ wurde entlang des großen Sieks die Landwehr (L 7) über Papenhausen, weiter entlang des Rhiengrabens bis Rhiene angelegt. Der letzte Abschnitt war wohl ein Zaunriegel (Starke), wie der Name der parallelen Straße „Rickenrodweg“ vermuten lässt. Im Schnaat-Protokoll von 1678 (Stadtarchiv Lemgo A 2510, Bl. 24) ist festgehalten, welchen Teil ihres Einkommens die Anlieger der Landwehr an die Stadt abzugeben hatten. Dort heißt es: „Willem in den Schiereichen (Schirnecker in Papenhausen) gebe jährlich von einem Knick 2 Thl., 9 gr“ und „vom Knick, so Johann Meyer Hermann zu Papenhausen unterhalte, gehöre den von Lemgo alleine, zu geben davon jährliches 3 Ohrt ($\frac{3}{4}$)Thl.“



Abb. 18: Knick vor dem Mönkeholz. Blick nach Westen auf den „Wickenbringh“. Links vom Knick schloss sich früher der „Alte Minder Weg“ an (Foto: H. Hentschel).

L 8 – Knick vor dem Mönkeholz südlich von Brüntorf (1,2 km)

Der „Lange Knick“ begleitete den „Alten Mindener Weg“ vom „Mönkeschling“ über den Mönkeberg in Richtung Wüsten bis auf den „Wickenbringh“, so die Aussage des Schnaat-Protokolls von 1678 (Stadtarchiv Lemgo A 2510, Bl. 23) (Abb. 18). Die Grenzsteine im östlichen Teil des Knickes stehen im Graben im Mönkeholz. Er befindet sich an dieser Stelle also heute auf dem Gebiet der Stadt Bad Salzuffen.

L 9 – Balster Knick (3,0 km)

Vom „Mönkeschling“ nach Osten hin setzte sich die Landwehr als „Balster Knick“ bei Barkhausen II auf den Bienberg mit dem Turmhof

bis an die „Große“ und „Kleine Knopheide“ fort. Sie fand als „Langer Knick“ Anschluss an die Neue Landwehr (L 3) vor Leese an der Ilse. Entlang des schroffen „Knüllberges“ ist kein Wall aufgeworfen worden.

L 10 – Bredaer und Luher Knick (6,0 km)

Die „Große Knopheide“, das „Balsterbruch“ und das „Bredaerbruch“ nordwestlich von Entrup sowie die großen Hudegebiete „Luherheide“ mit „Heidkämpfen“ und „Steinkämpfen“ östlich von Entrup wurden von dieser Landwehr umschlossen, immer auf der Lemgoer Gemarkungsgrenze (Go-Grenze). Im Norden der Entruper Flur, entlang der Grenze zu Matorf besaß die Stadt Lemgo nur das sogenannte „Treibstück“, das die Hudegebiete miteinander verband und für das der Türmer vom „Neuen Turmhof“ Pacht zahlen musste.

L 11 – Knick vor den Steinkämpfen (0,5 km)

Wegen der abseitigen und unzureichend einsehbaren Lage der Steinkämpen von Lemgo aus wurden diese mit einem Knick abgeteilt.

L 12 – Knick vor den Steinkuhlen

Der Wiembecker Berg war ehemals ein Gebiet mit zahlreichen Steinbrüchen und Gruben im Hudewald. Zur Verkehrssicherung der Trift durch den Wald mit der Hude sowie zum „Hornschen Weg“ hin ist dieser Knick (Wall) aufgeworfen worden. An seinem südlichen Ende wird eine Warte (W 11) vermutet.

Warten

Die Warttürme waren in der Regel nur in Fehde- und Kriegszeiten besetzt. Sie sollten anrückende Feinde und deren Bewegungen der Stadt frühzeitig melden, damit die Verteidiger die Feinde an den gefährdeten Stellen abwehren konnten. Es war aber auch ihre Aufgabe, abschreckend auf einen unerlaubten Durchgang von Einzelpersonen oder Gruppen zu wirken.

Innerhalb und am Rande des Lemgoer Landwehrsystems standen mindestens acht Warten sowie ein hölzerner Wartturm in Lieme, die gemeinsam mit den Turmhöfen die wichtigsten Durchlässe sicherten. Vier weitere zur Wegesicherung und zur Beobachtung des Vorfeldes sind aufgrund ihrer verkehrlichen und topografischen Lage zu vermuten. Auch wenn keine der Lemgoer Warten erhalten ist, deuten Flurnamen auf die ehemaligen Standorte der Türme hin, von denen drei durch Ausbruchsruben bestimmt werden konnten.



Durch Vergleiche mit lippischen Warttürmen (Abb. 19) und historischen Abbildungen von Turmhöfen kann deren Bauweise nachvollzogen werden. Sie waren rund und aus quarzitischem Sandstein gemauert. Vergleiche mit erhaltenen Warten lassen Höhen von bis zu 10m und Durchmesser bis über 3m erwarten, während die Eingänge bis zu 6m über der Erde liegen konnten. Der Zugang war nur über eine Leiter möglich.

Abb. 19: Die „Brenkhauser Warte“ vor Höxter, sie ist noch ca. 10m hoch und besitzt einen Durchmesser von 3,20m (Foto: H. Hentschel).

W 1 – Warte „Stönebrink“

Wohl die älteste Warte dürfte aufgrund ihres Standortes am „Alten Knick“ auf dem „Stönebrink“ nördlich des Klinikums an der Rintelner Straße gewesen sein. Als Turmhüter wird laut H. Moeller-Friedrich (1950) der Müller der nahen Steinmühle genannt. Dem Lemgoer Bürgerbuch (1506–1886) nach erhielt der Müller „Hoffmeister“ deshalb am 24. April 1610 das Lemgoer Bürgerrecht.

W 2 – Warte „Stumpenturm“

Weiter nördlich lag der „Stein-“ oder „Stumpenturm“ vor dem Ort Lüerdissen. Der Blick reichte von hier bis zum „Neuenturm“ hinter Entrup und zu einem vermuteten Turm am „Alten Rintelner Weg“ vor Niedermeien (s. W 12).

Sein Turmhüter war der Meier vom Brockhof in Lüerdissen, der den Lemgoer Kirchenhof von St. Marien bewirtschaftete. Er hatte auch die beiden Schläge auf dem Varenholzener und Rintelner Weg zu bedienen.

W 3 – „Balsterhöhe“

Westlich von Lemgo, aber innerhalb der „Neuen Landwehr“ lag am Leeser Weg auf der „Balsterhöhe“ (Barkhausen I) ein weiterer Wartturm (W 3). Von hier ging der Blick auf das Gebiet vor dem Fluss Ilse. Als Turmhüter kommt Meier Cuhlmann aus „Cut Lesede“ in Betracht, der seine Ackerflächen innerhalb der Landwehr hatte, die sie vom Dorf Leese abtrennte.

W 4 – „Warde“ in der Laubke

Südlich der Bega vor Hörstmar in der Laubke lag die „Warde“ am „Eichelgter Weg“. Von hier fiel der Blick über die „Neue Landwehr“ nach Südwesten. Ein Turmhüter ist nicht bekannt. Vielleicht hatte der Meier Lüttmann aus Hörstmar diese Funktion (LA NRW, Abt. OWL, L 110, B Tit. 14, Nr. 2). Der Weg von seinem Hof führte direkt darauf zu. Seine Feldflur befand sich östlich vom „Katzenknick“ zum Turm hin gelegen.

W 5 – „Wahr-Turm“ am Lindsiek

Die Erwähnung des „Wahr-Turms“ am „Lindsiek“ am „Blomberger Weg“ in Brake wird in der Grenzbeschreibung des Zehntbezirks von Bentrup aus dem Jahre 1682 (LA NRW, Abt. OWL, L 110, B Tit. 4, Nr. 2, S. 19–20) festgehalten. Turmhüter und Schlingschließer war der Meier Sprick vom städtischen Hof in Papieren-Bentrup.

W 6 – Warte „Thorenbrede“

Ganz im Südosten stand eine Warte auf dem Mühlenberg an der „Thorenbrede“ (Turmbreite) in Sichtweite des Blomberger Weges. Sein Name „Tottbrede“ auf heutigen Karten ist ein Beispiel für eine verfälschende Schreibweise. Turmhüter wird der Meier des benachbarten Hofes „Vosshagen“ gewesen sein.

W 7 – Warte „In den Strücken“

Am Standort der Warte „In den Strücken“ verlief der Fußweg von Lemgo nach Hameln, der auch ein alter Prozessionsweg der Lemgoer nach Hillentrup war. Mit der Reformation entfiel die Wallfahrt und der Weg wurde offiziell geschlossen, wie dem Protokoll des Schnaatgangs von 1678 zu entnehmen ist (Stadtarchiv Lemgo, A 2510, Bl. 17–19). Das dürfte auch das Ende der dortigen Warte bedeutet haben. In einem Wall finden sich Mauerreste des ehemaligen Wartturmes, der in Verbindung mit den benachbarten Hohlwegen zu sehen ist. In jüngeren Karten heißt dieser Bereich „In der Dichte“. Der kreisförmige Wall von 11 m bis 12 m Durchmesser und 1,2 m Höhe umschließt eine 6 m x 7 m große Fläche, die 0,3 m tiefer als das umliegende Gelände ist.

W 8 – Warte „Vor den Gröchten“

Nahe der Bega ganz im Osten Lemgos stand der Turm „Vor den Gröchten“ an der Hamelner Heerstraße. Als Türmer werden 1579 Arndt vor den Gröchten und später Cord Meyer erwähnt. Beide waren Lemgoer Bürger. Nach dem Ankauf des Hofes im Jahre 1667 findet sich als Turmhüter Gröchten-Arndt.

W 9 – Wartturm „Enger“ in Lieme

Eine Besonderheit stellt der hölzerne „Wahrturm“ am Bielefelder Weg dar, der 1635–1643 von der Liemer Bauerschaft errichtet und genutzt wurde. Die Türmer dürften aus ihren Reihen stammen.

Vier weitere Türme werden an folgenden Standorten vermutet: davon einer entlang der Fernwegsverbindung „Barntroper Weg“ auf der „Lüt-



Abb. 20: Mauer und Reste der Landwehr vor dem Rieper Turm. 1,90 m hoch, 0,50 m stark und 61 m lang (Bleistiftskizze: Carl Dewitz, Lemgo 1880. Lipp. Lds. Bibl. Dt.).

ter Heide“ (W 10). Am wahrscheinlichen Turmstandort befindet sich eine mögliche Ausbruchgrube. Ein weiterer Turm wird entlang des „Hornschen Weges“ am Wiembecker Berg (W 11) angenommen, der die Übersicht auf den benachbarten Biesterberg und über die Stadt Lemgo von Süden erlaubt. Für den Wartturm (W 12), der sich an der Fernverbindung „Rintelner Weg“ mit Aufsicht über die „Mark“ hinter dem Schusterberg vor Niedermeien befunden haben muss, werden in einem Gogerichtsprozess die Meier Korves und später Frevert in Niedermeien genannt [LR Nr. 2844 und Stadtarchiv Lemgo, Nr. 790]. Ein weiterer aus den Schriftquellen bekannter Turm (W 13) muss oberhalb der Mark in Homeien am „Markfeld“ mit Aufsicht über den Wald gestanden haben. Als Türmer kommt hier Meier Ridderbusch in Homeien in Betracht.

Die Turmhöfe

Turmhöfe sicherten und kontrollierten die wichtigen Fern- und Handelsstraßen durch die Landwehr. Hier war eine ständige Besetzung

notwendig, um Personen zu kontrollieren. Zoll wurde nur am Slavertor (Schlagtor) beziehungsweise an den anderen Toren der Stadt erhoben. Auch die nächtliche Schließung des Schlagbaums wurde vom Inhaber des Turmhofes vorgenommen. Um ihm den Lebensunterhalt zu sichern, wurde von der Stadt Lemgo ein Hof mit den Wirtschaftsflächen angelegt und nach Meierrecht verpachtet.

Da die Turmhöfe auch eine repräsentative Funktion als „Eingangstor“ zur Stadt hatten, waren es respektable Gebäude. Die Pächter waren gleichzeitig Lemgoer Bürger. Pächter eines Turmhofes zu sein, der meist an seinen Erben weitergegeben werden konnte, war ein sehr erstrebenswertes Ziel. Schriftliche Erwähnung finden die Turmhöfe und auch ihre Pächter meist dann, wenn es rechtliche Streitigkeiten gab und für den Prozess Karten angelegt wurden, auf denen die Landwehr und die Turmhöfe verzeichnet wurden.

Die großen Durchlässe der Lemgoer Landwehr wurden durch vier beziehungsweise fünf städtische Turmhöfe mit einem dazu gehörenden Wartturm gesichert. Sie lagen alle auf städtischem Gebiet und ausnahmslos nördlich der Bega. Der Türmer erhielt mit den hoheitlichen Aufgaben das Bürgerrecht verliehen, wie die stolze Grabinschrift des Türmers Wiege zu Bienberg belegt: „Anno 1648 ist geboren Johan Wiege Bürger in Lemgo Meyer zu Bienberge ...“

T 1 – Rieper Turmhof

Der „Rieper Turm“ im Osten am „Hämelschen Weg“ steht in der Nähe des „Alten Knicks“ und darf wohl als ältester Turmhof von Lemgo bezeichnet werden. Der Turm könnte von einem Wassergraben umgeben gewesen sein, worauf heute der Teich mit Insel deuten kann. Die Mauer, die auf der Bleistiftskizze von Carl Dewitz 1882 (Abb. 20) dargestellt ist, dürfte aus Geltungsbewusstsein erst vom Rieper Türmer Frevert im 19. Jahrhundert angelegt worden sein, denn bis zum 18. Jahrhundert führte die Heerstraße noch über den Hof, danach erst nördlich daran vorbei.

Der Turmhof diente in Fehdezeiten auch mehrfach als Verhandlungs-ort. Im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) wurde der erste Türmer mit Namen Frevert von zwei marodierenden Soldaten erschossen.



Abb. 21: Situationskizze vom „ruinierten Turm“ auf dem Bienberg, 1721, für das Reichskammergericht (LA NRW, Abt. OWL, L 82, Nr. 405/2).

T 2 – Liemer Turmhof

Der Liemer Turmhof, 1386 erstmals erwähnt, sicherte im Westen die wichtigen Verkehrswege nach Herford und Bielefeld. Es gibt eine detaillierte Zeichnung aus dem Jahr 1590, in der die Architektur des Turmes zu erkennen ist. Über eine schmale Brücke gelangte man zum „Limer Torn“ mit seinem Wohn-/Wirtschaftsgebäude. Von einem umlaufenden Gang in vermutlich etwa 3 m Höhe führte eine Leiter zur Eingangstür des Turmes. Der Turm besaß ein kuppelartiges Dach mit Quergiebeln und Fahne. Neben dem Turm ist der geschlossene Schlagbaum zu erkennen (Titelbild) (LA NRW, Abt. OWL, D 73, Tit. 4, Nr. 56, 30).

T 3 – Weege Turm

Der „Weege Turm“ im Nordwesten stand auf dem Bienberg am „Alten Minder Weg“. Eine Flurskizze für das Reichskammergericht aus dem Jahre 1721 zeigt den verfallenen Turm, umgeben von Gebäuden (Abb. 21).

T 4 – Neuen Turmhof

Nach Günter Rhiemeier (1999) überwachte der „Neuenturm“ vor Matorf den neuen „Vlothoischen Weg“ nach Minden. Eine bessere Überwachung durch einen Wartturm wäre allerdings vom nahen „Brö-

Abb. 22: Skizze vom „Gröchtenturm“ auf dem Lemgoer Gröchtenhof, heute Gemeinde Dörentrup in der Revierkarte XXXIX, Ausschnitt der Merkelschen Vermessung 1794–1800 (Stadtarchiv Lemgo).



kerberg“ möglich gewesen. Bei der Errichtung des jüngsten Turmhofes bestimmte die Symbolik von Turm und Hof die Anordnung und den repräsentativen Eindruck.

(T 5) – Gröchtenhof

Der Turm „Vor den Gröchten“ im Osten Lemgos wurde erst im Jahre 1667 durch Ankauf des „Gröchtenhofs“ von den Grafen zur Lippe-Brake zum Lemgoer Turmhof (Abb. 22). Nach Otto Gaul und Ulf-Dietrich Korn (1983) wurde der Gröchtenturm 1598 neu gebaut. Diesem Turmhof waren die Türme W 7 und W 8 zugeordnet.

Weitere Durchlässe

Üblicherweise waren alle öffentlichen Wege mit einem Schlag (Schlagbaum) oder Schling (Drehbaum) absperr- und verschließbar. Aufgrund von Schriftunterlagen und alten Karten sind manche Durchlässe bekannt. Am „Alten Mindener Weg“, der auch Vlotho an der Weser tangierte und deshalb auch „Flötischer Weg“ genannt wurde, ist der „Mönke-Schling“ eingetragen (Abb. 23). Ein Schlag ist beispielsweise am Liemer Turmhof (Titelbild) überliefert. An den Wegen nach Varenholz und Rinteln/Weser, an welchen sich keine Turmhöfe befanden, ist



Abb. 23: Der „Mönkschling“ am „Alten Minder Weg“/„Flötischen Weg“, einst Kreuzung zweier Wege. Ausschnitt aus einer Situationskizze von 1721 für das Reichskammergericht.

A: Schlingbaum,
 B: Poggenpohl,
 C: alter Eichenstamm,
 D: Ausgerottete Landwehr (LA NRW, Abt. OWL, L 82, Nr. 405/2).

das Schließen der beiden Schläge und die Aufsicht über den Steinturm, hoch oben in den „Steinkämpfen“, vom Rat der Stadt dem Brock-Meier vom Lemgoer Klosterhof in Lüerdissen übertragen worden.

Auch Wirtschaftswege wie Feld- und Holzwege sowie Triften wurden geschlossen, wenn sie durch eine Landwehr führten. Fußwege wurden durch einen sogenannten „Kuhbaum“, auch Koboom genannt, ein Rick oder eine Haspel gesichert, deren Konstruktion das Vieh aussperrte und nur Fußgänger passieren ließ. In Lemgo wird an mindestens drei Stellen ein Kuhbaum erwähnt.

Ende, Verfall und Wiedergeburt der Landwehr

Das Landwehrsystem bot Schutz gegen plündernde Horden, welche die Adeligen im Mittelalter zur Fehde und zum Raubzug einsetzten. Gegen größere Heere auf einem geplanten Kriegszug und mit dem Einsatz von großer Reiterei und Feuerwaffen, wie sie seit dem 15. Jahrhundert immer öfters eingesetzt wurden, blieb es jedoch zunehmend wirkungslos. Trotzdem wurde die Landwehr weiterhin instandgehalten, um gegen das immer noch herrschende Fehdewesen mit kriegerischen Mitteln gewappnet zu sein. Es heißt noch 1620 in den Landes-Verordnungen für die Grafschaft Lippe in „§ 1 Die Land-

wehren, welche noch im Wohlstande und unverwüestet, sie seyn mit Knicken oder Graben gemacht, sollen in ihrem Wesen erhalten und gebessert werden, ...“.

Spätestens die kriegerischen Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) offenbarten die Wirkungslosigkeit der Landwehr. Aufgrund des folgenden wirtschaftlichen Niedergangs konnte die Stadt Lemgo den Unterhalt der Landwehr nicht mehr finanzieren. Lediglich regelmäßige Schnaatgänge dienten der Zustandskontrolle der Landwehr und als Hilfestellung bei Entscheidungen in Streitigkeiten, die in Zusammenhang mit Rechten, Pflichten der Beteiligten und Vergehen in der Hude standen.

Doch das Ende kam unaufhaltsam, auch was das Verständnis an Rechten und Pflichten eines Turmhofinhabers betrifft. Schon im 16. Jahrhundert wurde es üblich und als Anspruch angesehen, dass im Erbfall der älteste Sohn des Türmers von der Stadt als Nachfolger eingesetzt werden konnte. Der Liemer Türmer hatte 1620 gar seinen Namen am Turm angebracht. Dieses ging der Stadt zu weit, die sich in ihrem Rechtsanspruch beschnitten sah. Der Rat ließ den Namen wieder ausschlagen und durch das Stadtwappen ersetzen. Über den „Stumpfen Turm“ (W 2) wurde 1699 geschrieben, dass er „unlängst umgefallen“ und seine Steine „ihrer hochgräflichen Gnaden zur Erbauung des Gebäudes auf dem Lippehof verehrt worden sein“.

Das Ende für die Lemgoer Landwehren kam schließlich mit der „Münster’schen Invasion“ (1675–1678) in der die Lemgoer Kulturlandschaft verwüestet worden ist. Rücksichtslose Besatzung in Kriegzeiten und Hungersnot ließen die Zahl der Bürger von geschätzten 4000 Einwohnern (1630) auf 1.500 Einwohner (1689) sinken. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts begann die Stadt viele Knickgrundstücke zu verkaufen oder darauf Waldflächen zuzulassen. Auch die Verpflichtung zu Dienstfuhren der Türmer endete 1782.

Spätestens im 19. Jahrhundert wurden viele dieser an die umliegenden Bauern verkauften Landwehrflächen unter den Pflug genommen, Wälle eingeebnet und Gräben aufgefüllt. In der heutigen Ackerflur ist mit Ausnahme auf dem Biesterberg, wo Hude großflächig bis 1953



Abb. 24a: Der lang gezogene Knickskamp am Grassiek beim Laubker Hof entspricht dem Verlauf der Landwehr (Foto: H. Hentschel).

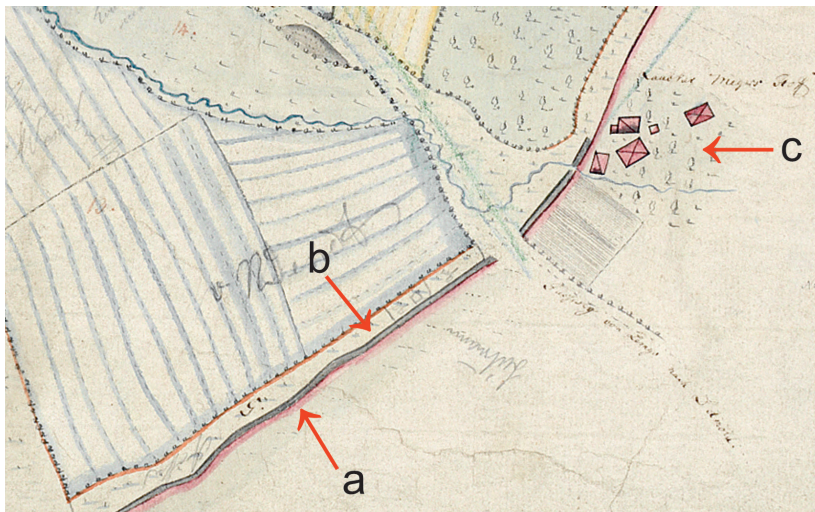


Abb. 24b: Landwehr (a) vor dem Knickskamp (b) an der Straße „Grassiek“ vom Hof Laubker Meier (c) nach Hörstmar. Die Straße selbst liegt außerhalb von Lemgo und damit außerhalb des Karteneintrags. Revierkarte Merkelsche Karte 1974–1800 (Stadtarchiv Lemgo).

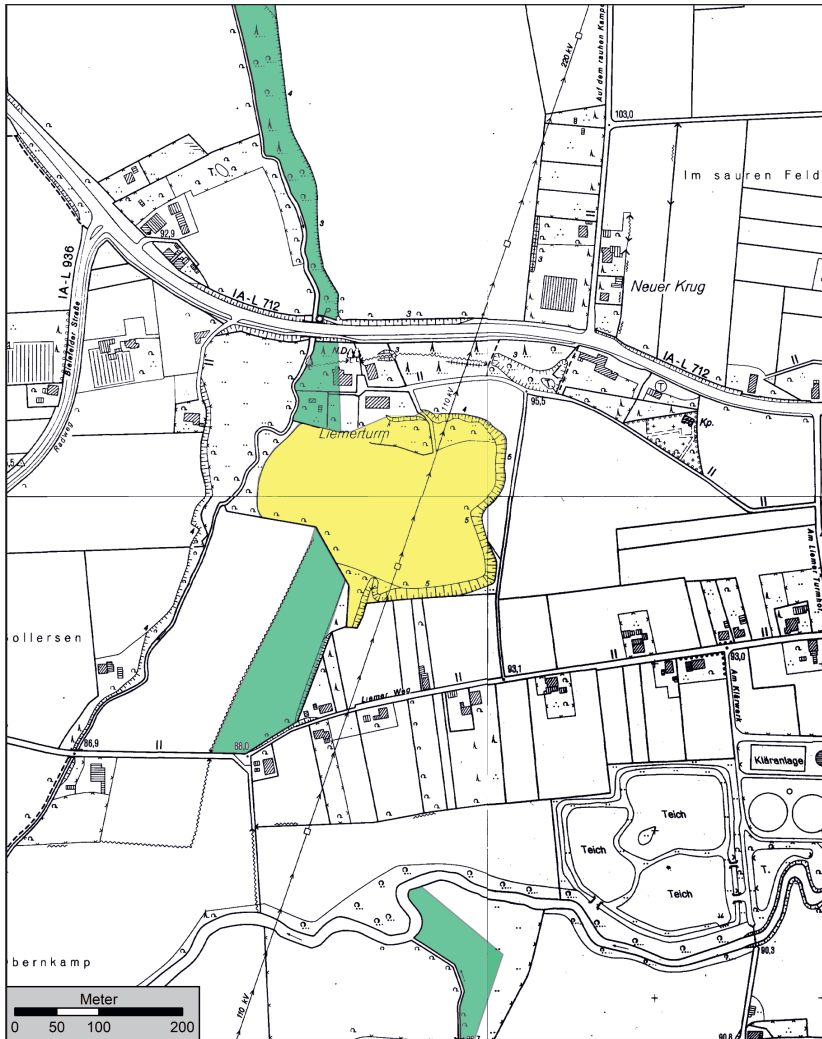


Abb. 25: Ehemalige Sandgrube im Ilsetal hinter dem „Liemer Turmhof“. Vor etwa 60 Jahren ist der Talhang mit dem ehemaligen großen „Knick“ großflächig abgebaut worden (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).

betrieben worden ist, von der Landwehr nichts mehr zu sehen. Manchmal taucht der Verlauf der zugepflügten Landwehrgräben als Bodenstruktur auf Luftbildern wieder auf.

Nur in den Wäldern hat sich die Landwehr als Aufwurf fast vollständig erhalten. Ein Nachhall der verkauften Landwehrabschnitte findet sich auf den heutigen Karten nur noch als (Flur-) Bezeichnungen oder im länglichen Zuschnitt der Grundstücke. Mit der Auflösung der Huden 1777 und der offenen „Gemeinheiten“ in Lemgo 1887 waren die Knicke der Landwehr auch in diesen Gebieten als Abgrenzungen entbehrlich geworden.

Das Landwehrsysteem wurde bis Ende des 19. Jahrhunderts auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen meist nur eingeebnet, sodass die verfüllten Gräben noch im Boden erhalten blieben (Abb. 24 a-b). Später traten großflächige Zerstörungen ein, so 1896 durch den Eisenbahnbau durch das Bega-Tal, 1906 durch die Kultivierung von 120 ha der „Luher Heide“ mit dem Dampfpflug und in den 1960er-Jahren durch eine Bodendeponie im Wiesengrund des Laubker Baches sowie



Abb. 26: Vor fast 40 Jahren gezeichneter Landwehr-Wanderweg vor der Lemgoer Mark am Thronsbach (Foto: H. Hentschel).

durch eine Sandgrube im Ilse-Tal nahe dem Liemer Turm (Abb. 25). Aber es gab auch eine Rückbesinnung auf den geschichtlichen Stellenwert des Landwehrsysteems, beginnend mit seiner wissenschaftlichen Aufarbeitung und Verortung im Gelände sowie die Unterschutzstellung als Bodendenkmal mit Hilfe des Denkmalschutzgesetzes NRW von 1980. Auch der Ortsverein des Lippischen Heimatbundes Alt Lemgo e.V. engagierte sich. Ein 33 km langer gezeichneter Rundwanderweg (L) (Abb. 26) führt seit 1980 entlang der Lemgoer Landwehr (Abb. 27, Route 4 u. 5). Die

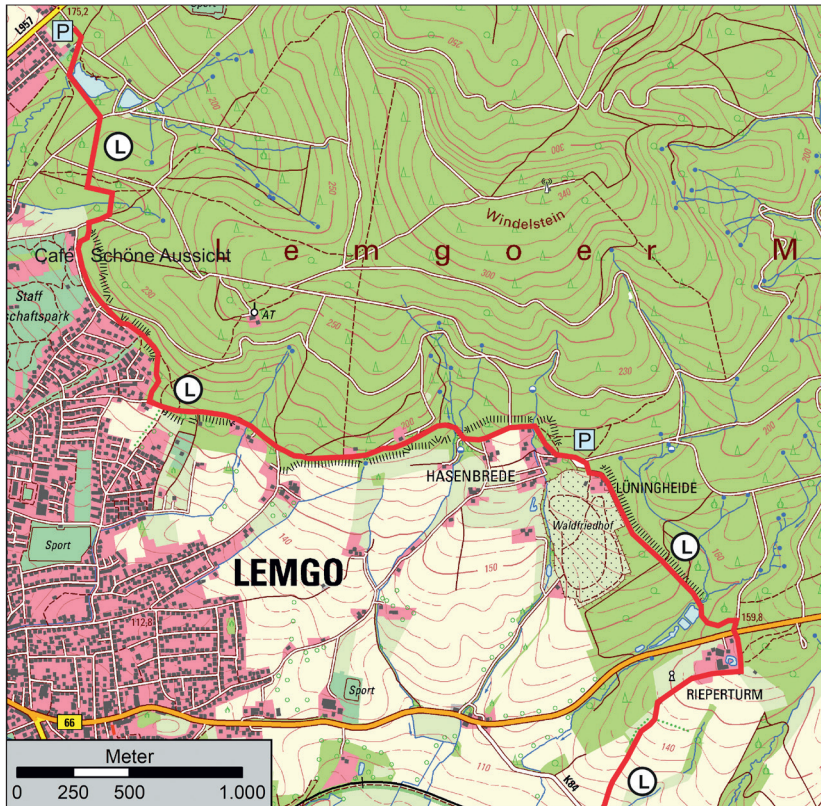


Abb. 27: Wanderweg entlang der Landwehr von den Försterteichen über die Schöne Aussicht und Lünigheide zum Rieper Turm (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).

erhaltene Landwehr mit Wall und Graben auf den offenen Landbereichen des Biesterberges konnte durch die Staff Stiftung als Naturschutzgebiet erworben und vor der Ausweisung als Windkraftfläche bewahrt werden. Hinweistafeln an mehreren Stellen sowie Publikationen des Vereins Alt Lemgo bieten Interessierten umfangreiche Informationen zur Lemgoer Landwehr.

Literatur

O. Gaul/U.-D. Korn, Landwehr, Turmhöfe und Warttürme. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Stadt Lemgo (Münster 1983) 145–153.

H. Hentschel, Der spätmittelalterliche Prozessionsweg von Lemgo nach Hillentrup. In: A. Hennigs/R. Linde (Hrsg.), Mitten im Dorf. Die Geschichte der Kirchengemeinde Hillentrup 1300 – 1900 – 2000 (Hillentrup 2000) 111–125.

H. Hentschel, Die ehemalige Siedlung Riepen, einst und jetzt. In: Lemgoer Hefte 42, 1999, 20–24.

H. Hentschel, Die Landwehr der Stadt Lemgo. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 83, 2014, 61–89.

H. Hoppe, Der alte Weg nach Barkhausen im Westerfelde vor Lemgo. Heimatland Lippe, 60. Jahrgang Mai 1967, 100.

H. Hoppe, Stadtgeschichtliche Einleitung. In: O. Gaul/U.-D. Korn, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Stadt Lemgo (Münster 1983) 1–116.

C. Kneppel/E. Treude, Landwehren in Lippe. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 71, 2002, 61–92.

C. Kneppel (Hrsg.), Landwehren – Zu Funktion, Erscheinungsbild und Verbreitung spätmittelalterlicher Landwehren. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 20 (Münster 2014).

R. Linde, Lemgo in der Zeit der Hanse – Die Stadtgeschichte 1190 – 1617 (Lemgo 2015).

R. Linde, Lemgo auf dem Weg in die Moderne – Die Stadtgeschichte 1618 – 1918 (Lemgo 2020).

R. Linde/D. von Reden (Hrsg.), Hillentrup. Kirchdorf und Bauerschaft. Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe. Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V. 44 (Dörentrup 1994).

K. Meier-Lemgo, Geschichte der Stadt Lemgo (Lemgo 1952 und 3. überarb. Auflage 1981).

K. Meier-Lemgo, Türme und Turmhöfe um Lemgo. Unsere Lippische Heimat 1960, Nr. 8.

A. Mikolasek, „Der ausgegangene Ort Schöllentrup“ unter <http://www.lemgo-brake.de/Dorf/schoell.html> (abgerufen am 11.12.2019).

H. Möller-Friedrich, Hochzeit auf dem meierstädtischen Hof Lemgos. Lippischer Landeskalendar 1932.

H. Möller-Friedrich, Aus Lemgos vergangenen Zeiten. Lippischer Dorfkalender 1950.

O. Preuß, Die baulichen Altertümer des Lippischen Landes (Detmold 1872).

E. Rehm/M. Köllner, Voßheide. Eine Chronik (Detmold 2010).

L. Reich/F. Stapela/T. Steinlein, Baumbestände mittelalterlicher Landwehren im Raum Lemgo. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 83, 2014, 119–136.

G. Rhiemeier, Die Gemeinheiten der Stadt Lemgo. Lemgoer Hefte. Nr. 1 und 2, 1999, 7–10 und 15–18.

G. Rhiemeier, Hörstmar. Vom Urdorf zur ländlichen Wohngemeinde (Lemgo 1989).

G. Rhiemeier, Leese. Aus der Geschichte eines lippischen Dorfes (Lemgo 2002).

G. Rhiemeier, Zwischen Bega und Biesterberg. Vom Urdorf Biest zur Lemgoer Südstadt (Lemgo 1999).

G. Rhiemeier, Zwischen Bega und Bredaerbruch. Von Gelmeringdorf, Ilsendorf und Barkhausen in der Lemgoer Nord-West-Stadt. Gelbes Heft Nr. 42 vom Juni 2009, hrsg. vom Verein Alt Lemgo (Lemgo 2009).

M. Rothe, Die „veyr hoipen“. In: 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte (Lemgo 1990) 115–140.

N. Rügge, Lüerdissen, Geschichte eines lippischen Dorfes. Hrsg. vom Heimatverein Lüerdissen (Lemgo-Lüerdissen 1994).

H. Rüthing, Landwehren und Warten im Paderborner und Corveyer Land. Heimatkundliche Schriftenreihe 33 (Paderborn 2002).

F. Sauerländer, Lemgoer Meierhof stand in Lüerdissen. Lippische Blätter für Heimatkunde Nr. 3, 1963.

F. Sauerländer, Gefahren von außen und innen. Freie Presse, 26. Mai 1962.

F. Starke, Lieme. Eine ländliche Siedlung in Gegenwart u. Vergangenheit (Lemgo 1972).

F. Starke, Lieme. Eine Dorfgeschichte in Einzeldarstellungen (Lemgo 1997).

F. Starke, Papenhausen. Aus der Geschichte einer lippischen Hagensiedlung (Bielefeld 2001).

H. Stöwer, Lemgo vor der Stadtgründung und die ausgegangenen Siedlungen im Stadtgebiet. In: 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte (Lemgo 1990) 75–101.

W. Süvern, Brake. Geschichte des Schlosses und der Gemeinde (Lemgo 1960).

E. Tappe, Die Bedeutung der Lemgoer Landwehren. In: 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte (Lemgo 1990) 75–101.

K. Weerth, Westfälische Landwehren. Westfälische Forschungen 1 (Münster 1938) 158–198.

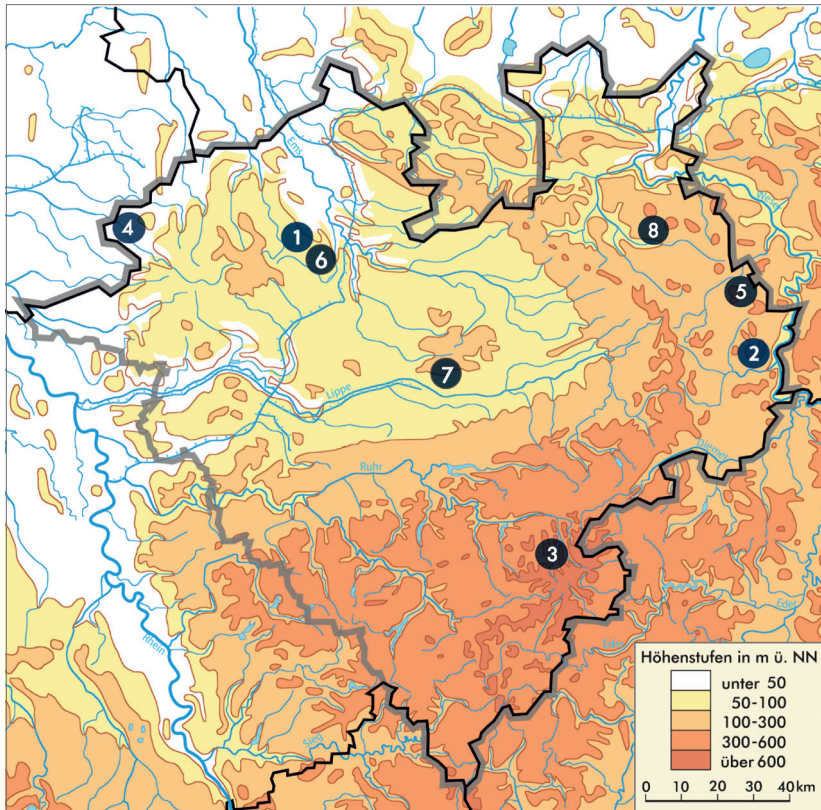
O. Weerth, Die Landwehren des Lippischen Waldes. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 13, 1899, 1–26.

O. Weerth, Vogelhorst. Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 6, 1908, 1–56.

E. Weißbrodt, Heimatkunde. Die Lemgoer Landwehr. Lippische Post Jahrgang 74, 1921.

E. Weißbrodt, Die Lemgoer Landwehr. Lippischer Dorfkalender N.F. 1922.

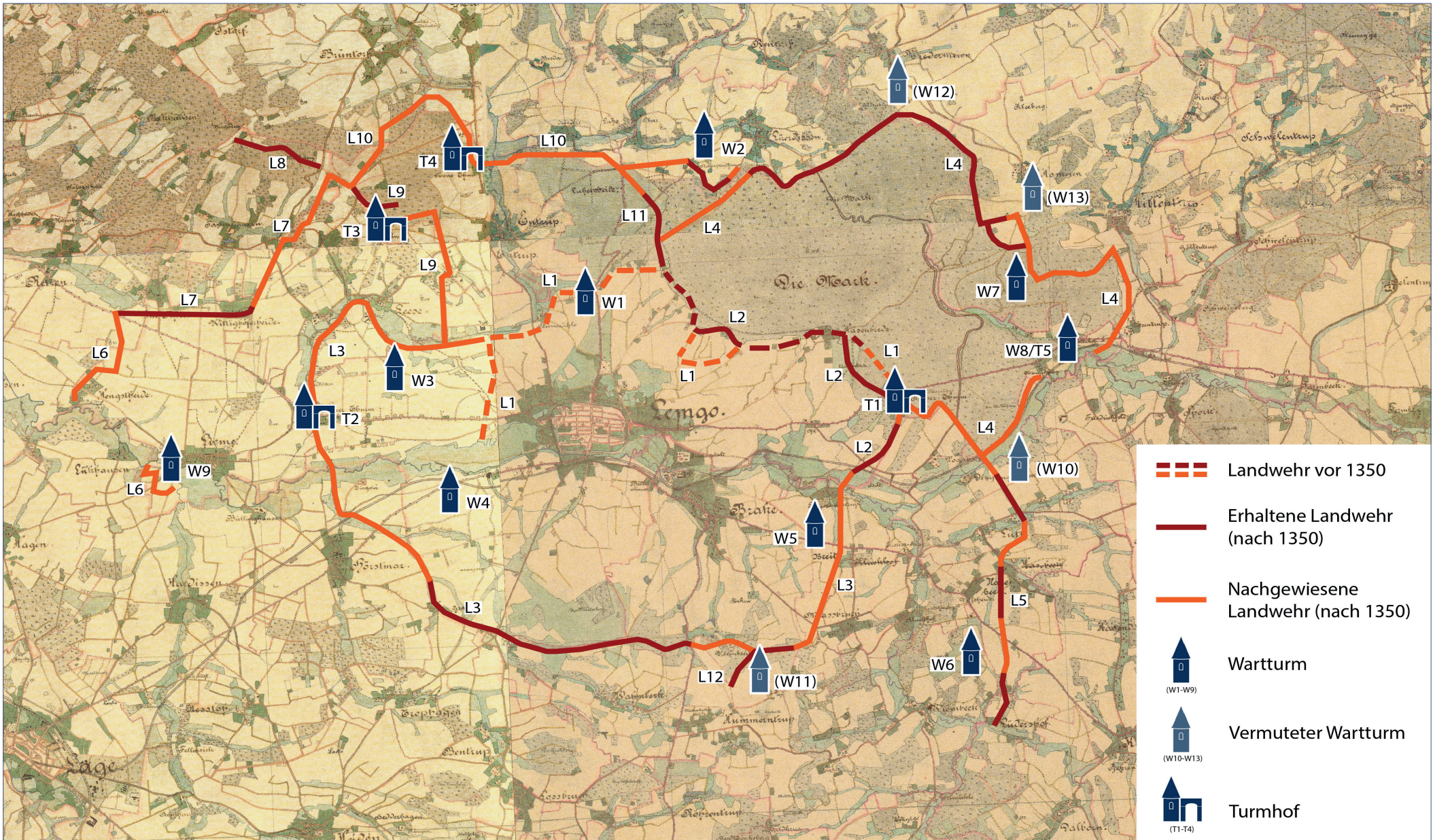
LANDWEHREN IN WESTFALEN



Bisher erschienen (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 T. Capelle Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt. Mit einem Beitrag von C. Knepe (Münster 2014).
- 2 M. Koch, Die Landwehr der Stadt Höxter, Kreis Höxter (Münster 2016).
- 3 R. Köhne, Landwehren im sauerländischen Rothaargebirge, Hochsauerlandkreis (Münster 2018).
- 4 V. Tschuschke, Die Landwehr von Vreden, Kreis Borken (Münster 2018).

- 5 W. Gerking, Die Landwehr der Stadt Lüdge, Kreis Lippe (Münster 2019).
- 6 D. Zarnke, Die Landwehr von Senden-Bösensell, Kreis Coesfeld, und Münster-Albachten. Mit einem Beitrag von D. Priß (Münster 2020).
- 7 C. Knepe, Die Landwehr der Stadt Beckum, Kreis Warendorf (Münster 2020).
- 8 H. Hentschel, Die Landwehren der Stadt Lemgo, Kreis Lippe (Münster 2021).



Klappafel: Der erhaltene und nachgewiesene Verlauf der Landwehr von Lemgo mit bekannten und vermuteten Warttürmen und Turmhöfen auf der Übersichtskarte des Fürstentums Lippe in 6 Sectionen im Maßstab 1 : 25.000 in den Jahren 1881–1883 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2020; grafische Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).